

Debatte

Wer ist schon richtig gesund?

Was bedeutet eigentlich Gesundheit? Eine klare Antwort darauf zu finden, ist nicht gerade einfach.

VON JOSEF GEBHARD

„Gesundheit ist ein Zustand vollkommenen körperlichen, geistigen und sozialen Wohlbefindens und nicht die bloße Abwesenheit von Krankheit oder Gebrechen.“

Offizielle Definition der WHO

Umfragen können manchmal ganz schön verwirrende Ergebnisse liefern. Jüngstes Beispiel: Die Gesundheitsbefragung 2006/'07, bei der sich Statistik Austria nach dem Wohlbefinden von 15.000 Österreichern erkundigte. Drei Viertel der Befragten bezeichneten dabei ihren Gesundheitszustand als „sehr gut“ oder „gut“. Und das, obwohl 60 bis 70 Prozent an zumindest einer chronischen Krankheit leiden.

Dieser etwas rätselhafte Befund wirft eine Frage auf, die nur auf dem ersten Blick banal erscheint: Was ist eigentlich Gesundheit?

Die bekannteste – wenn auch bei Weitem nicht einzige – Definition von Gesundheit ist jene der Weltgesundheitsorganisation WHO (siehe oben). Für die Wiener Sozialmedizinerin Univ.-Prof. Anita Rieder ist sie nur wenig befriedigend. „Es gibt vielleicht höchstens ein paar Sekunden im Leben, wo das alles zutrifft.“

Bei der Gesundheit handle es sich um ein komplexes Zusammenspiel von körperlichem, seelischem und emotionalem Wohlbefinden. Auch die Verankerung in sozialen Netzen, ein erfülltes Sexleben und die Verwirklichung seiner mo-



Strotzend vor Wohlbefinden: Gesundheit wird von weit mehr Faktoren als nur körperlicher und seelischer Beschwerdefreiheit bestimmt

ralischen Vorstellungen müsse man hinzuzählen.

„Zuletzt ist vor allem die sozialen Dimension von Gesundheit in den Vordergrund getreten“, sagt Rieder. Beispiel Krebs: Die bestmögliche Versorgung mit Arzneien reicht nicht aus, wenn man vergisst, in das soziale Umfeld des Patienten zu investieren – etwa um krankheitsbedingte Einkommensausfälle auszugleichen.



„Die soziale Dimension ist zuletzt in den Vordergrund getreten.“

Anita Rieder
Sozialmedizinerin

Dass man sich gesund fühlen und trotzdem krank sein kann, weiß jeder, der schon einmal aus heiterem Himmel bei einer Gesundenuntersuchung mit einer beunruhigenden Diagnose konfrontiert wurde. Den umgekehrten Fall kennen Ärzte mit Patienten, die sich Krankheiten einbilden.

Besonders groß kann die Kluft zwischen eigenem Empfinden und ärztlicher Einschätzung bei psychischen Problemen sein. „Sie ist sogar zentrales Merkmal mancher seelischer Erkrankungen“, sagt Univ.-Prof. Harald Aschauer von der Wiener Uniklinik für Psychiatrie.

Ansichtssache Ein Beispiel sind Manien: Der Patient erlebt dabei extreme Glücksgefühle, lebt sie aber mitunter in exzessivem Verhalten (z. B. Kauforgien) aus, das ihn ins Desaster stürzen kann, ohne dass er es merkt. „Andere Patienten täuschen wiederum Krankheiten vor, um sich vor Problemen zu Hause ins Spital zu flüchten.“ Für den Wiener Psychotherapeuten Univ.-Prof. Alfred Pritz ist daher Krankheit stets eine Summe von objektiv und subjektiv wahrgenommenen Beschwerden.

Dass gerade bei psychischen Störungen die Grenze

zwischen gesund und krank schwer zu ziehen ist, sei heute nicht mehr der Fall, betont Aschauer: „Die WHO hat versucht, einheitliche Diagnosekriterien zu erstellen. Dadurch hat sich viel verbessert. Umgekehrt ist auch in anderen medizinischen Bereichen die Grenzziehung nicht immer leicht.“

Sie ist zudem historischen Entwicklungen unterworfen. „So galt etwa Homosexualität bis vor einigen Jahrzehnten noch als Krankheit“, sagt der Psychiater. Alkoholismus wurde früher als Charakterschwäche verstanden, heute sehen ihn Mediziner als Krankheit.

Manchmal tauchen auch neue Bezeichnungen für Krankheiten auf, um neue Arzneien besser ver-

markten zu können. „Der Begriff Panikattacke ist ein Beispiel dafür. Er klingt offenbar besser als die früher übliche Bezeichnung Angstneurose“, sagt Pritz.

Andere Kulturen – andere Vorstellungen von Gesundheit: „In der Traditionellen Chinesischen Medizin, bei der diagnostisch nicht in den Körper hineingeblickt wird, bedeutet Gesundheit das Gleichgewicht von Yin und Yang“, sagt der Wiener TCM-Mediziner Prof. Alexander Meng. Die Begriffe stehen stellvertretend für Gegensatzpaare, die miteinander in Einklang gebracht werden müssen, etwa Ruhe und Aktivität. Und auch dabei handelt es sich nur um eines von mehreren Konzepten innerhalb der TCM.



„In der TCM ist Gesundheit Gleichgewicht zwischen Yin und Yang.“

Alexander Meng
TCM-Mediziner

► **Gefragt**

„Gesund und krank zugleich“

Erwin Rebhandl ist Präsident der Österreichischen Gesellschaft für Allgemein- und Familienmedizin (ÖGAM).

KURIER: Herr Dr. Rebhandl, wie definieren Sie als Allgemeinmediziner den Begriff Gesundheit?

Erwin Rebhandl: Es gibt kein Entweder-Oder. Man kann nicht zu hundert Prozent krank oder gesund sein. Zu jeder Zeit vereint man in sich gesunde und kranke Anteile. Ein Mensch kann schwer krebskrank und zugleich geistig völlig fit sein. Individuell ist das oft sehr unterschiedlich.

Welche Konsequenzen ergeben sich daraus für die Arbeit des Mediziners?

Idealerweise sollte man gemeinsam mit dem Patienten einstuft, wie gesund bzw. krank er ist. Damit dabei beide einander verstehen, muss der Arzt seine Sprache jener des Patienten anpassen. Dann sollte der Therapeut versuchen, die gesunden Anteile im Kranken zu stärken. Etwa die Schmerzen bei einer Arthrose zu lindern. Die Gelenk-abbnutzung bleibt zwar, der Patient kann aber gut damit umgehen.

Ist dieser partnerschaftliche Umgang mit dem Patienten in der Praxis umsetzbar?

Es gibt noch Handlungsbedarf, er wird aber immer mehr beachtet. Für einen derartigen Umgang mit dem Patienten benötigt der Arzt mehr Zeit. Es wird daher nötig sein, dass die Sozialversicherungen nicht nur die apparative Untersuchung und die Therapie, sondern auch den Zeitaufwand für das Gespräch honorieren.



Rebhandl: „Mehr Zeit“

PRESSFOTOS: AT/N. FORMANEK

WETTER

Erst am Nachmittag vereinzelt Gewitter

Weiterlage: Eine Höhenströmung aus West bis Nordwest bringt zum Wochenende geringfügig weniger warme Luft in den Süden/Ostteil des Landes.

Ausblick: In der Früh mit meist stillesse auf Föhn- oder Hochwind. Dann wird es aber oft sonnig. Im Laufe des Nachmittags können vereinzelt Gewitterwolken entstehen. Gegen Abend ist mehr im gesamten Bergland mit Quellbewölkung und mit einzelnen Schauern und Gewit-

tern verbunden. Im Osten kann vereinzelt starker Nordwind im Nordteil.

Verschöpfung am Sonntag: Anfangs im Südwest nach Ausbreitung, die sich aber weitgehend auflösen kann. Dann ist es meist recht sonnig, lediglich im Ostteil Berge zu einige Regenschauern.



Biewetter

Wetterföhlge haben zunächst kaum mit Beschwerden zu rechnen. In den meisten Landesteilen wirken geringfügig positive Temperaturer. Lediglich im alpinen Bereich sind bei empfindlichen Personen mögliche der aufkommenden Schweißbildung über Körperbereiche unangenehm und Kopfbedeckungen möglich.

Bergwetter



Gewitter nach. Inwieweit, im Nachhinein aber! Ausbreitung und lokal Schauer und Gewitter.

See- / Mond



Vorschau



Europa

